

sagen, nämlich über den Ausweg, den die Deputation hier ergriffen hat, so sagt sie, daß das alte Theatergebäude zu erhalten oder vielmehr ein dem alten an Umfang und Bauart entsprechendes zu stellen sei, und daß die Staatscasse nur denjenigen Mehraufwand zu tragen habe, der „durch größere Solidität, Wahl eines geeigneteren Platzes und sonst dabei concurrirende Umstände herbeigeführt werde.“ Ich muß mir aber da die Frage erlauben, was unter „den sonst dabei concurrirenden Umständen“ von dem Uebrigen ganz abgesehen zu verstehen sei? welchen Umfang, welche Deutung haben sie? Ich gestehe wenigstens, ich wüßte mir da durchaus keine Grenze zu finden. Der Deputation scheint es aber ebenso gegangen zu sein, denn sie „nimmt an,“ ich sage, sie „nimmt an,“ daß der fünffache Kaufpreis des alten (22,000 Thaler) der leitende Maßstab sein soll. Da frage ich wieder: worauf beruht diese Annahme? Auf reiner Willkühr. Warum nehmen wir nicht das Dreifache, Vierfache, Sechsfache, Zehnfache an? Wir könnten es aus demselben Grunde, nämlich aus Willkühr, annehmen. Soll das Land den leitenden Maßstab abgeben, so ist mir das Dreifache schon zu viel. Sollen unsere Künstler der Maßstab sein, so reicht mir das Fünffache noch nicht aus. Ich gestehe, ich weiß das leitende Princip nicht zu finden, ich suche in und außer dem Berichte vergeblich darnach. — Solche Schwankungen müssen zu unsicheren Resultaten führen. Die Deputation hat die Verpflichtung der Staatscasse für begründet selbst nicht recht wohl ansehen können, gleichwohl aber — von Gefühlen geleitet, wie sie zu erkennen giebt — das Postulat nicht ablehnen wollen, und hat daher Vorschläge gethan, die aller Begründung ermangeln. Dies ist namentlich auch der Fall mit derjenigen Unterlage, durch welche sie die Bewilligung der andern Hälfte des Postulates, die über die vermeintliche Verpflichtung hinausgeht, zu motiviren sucht. Da ist 1) das Theater eine allgemeine Bildungsanstalt. Ich will in die Schattenpartieen in dieser Beziehung nicht eingehen, ich will zugeben, es sei das zu unterschreiben, was die Deputation aufgestellt hat. Aber soviel ist gewiß, daß nach dem Ausspruche aller Sachkundigen dies gerade am allerwenigsten von den Hoftheatern gilt. Sie stehen unter abgesonderter, von den Staatsbehörden nicht controlirter, den Volksansichten oft gerade entgegengesetzter Leitung, können also wenigstens einen nachtheiligen Einfluß ausüben, wenn sie ihn nicht allemal ausüben. Will man aber das Bestehen der Theater als Bildungsanstalten rechtfertigen, so gründe man Nationalbühnen. Hoftheater sind keine Nationaltheater. Aber was würde auch weiter aus diesem Satze folgen? Daß, wenn die Theater zu allerlei Bildung so wesentlich beitragen, dann in allen Theilen des Landes dergleichen aus Staatscassen gegründet werden müßten. Das Theater in der Residenz reicht da nicht aus. Es mag dies wohl auf seine nächste Umgebung einigen Einfluß ausüben, allein ehe dieser in homöopathischer Verdünnung durch die kärglichen Radien der schriftlichen und mündlichen Mittheilung auch zu entlegenern Orten gelangt, auf die Berge u. hinter die Wälder dringt, wird davon kaum noch etwas

übrig sein. Uebrigens läßt sich auch der Zweck erreichen, ohne daß die Staatscassen in Anspruch genommen werden; dies beweisen die bereits bestehenden Theater, wenn die Deputation überhaupt Recht hat, hinlänglich. — Zweitens rath uns die Deputation an, den Bau zu bewilligen, „aus dem Gesichtspunkte eines nationalen Interesses in Hinsicht auf Baukunst.“ Es mag wohl wünschenswerth sein, daß schöne Staatsgebäude vorhanden sind, welche den Baukünstlern zur Norm dienen können, für den vorliegenden Fall jedoch dürfte dies wenig Ausbeute geben, denn man wird doch nicht Theater bauen wollen, um Bauleute zu bilden. Die Deputation scheint auch auf diesen Punkt ein großes Gewicht nicht gelegt zu haben und ich pflichte ihr darin vollkommen bei. Wo viel gebaut wird, da hat das Volk in der Regel viel zu steuern, oder es hat sonst seine ungehörigen Hälchen und Haken. Es war Sachsens segensreichste Regierungsperiode nicht, als seine großen Staatsgebäude entstanden. Blicke auf andere Staaten mag ich nicht werfen, es möchte das weder nöthig sein, noch gewünscht werden. — Man hat ferner 3) auf die vollen Cassen angespielt, und gemeint, in Zeiten, wo viel Geld darinnen sei, müsse man bauen. Wohl! ich gebe zu, daß unsere Cassen sich dormalen in gutem Zustande befinden, aber sollte es vielleicht nicht besser sein, den Ueberfluß zur Erleichterung der Staatseinwohner zu verwenden? Ich weiß wohl, es sollen an diesem Landtage Steuererlasse stattfinden, aber mir können Steuererlasse nicht groß genug und oft genug kommen. Woher kommen die gefüllten Cassen? Sie kommen meist von den indirecten Steuern; und woher kommen die indirecten Steuern? Von uns, von den Steuerpflichtigen. Ist mehr da, als nöthig ist, so ist es gut, wenn es denen zum Vortheil gereicht, von welchen es herkommt; Steuererlasse sind also hinlänglich motivirt, die Cassen mögen so voll sein, als sie wollen. Weiß man nicht, wie die Ueberschüsse in dieser Beziehung zu verwenden sein möchten, so dürfte vielleicht eine Friedensstiftung dadurch herbeigeführt werden: man brauchte nur die Cavalerieverpflegungsgelder vollends beseitigen, die noch einem Theile der Städte und im Uebrigen dem platten Lande obliegen, und die nun einmal noch einen Zankapfel zwischen den Städten und dem platten Lande abgeben. Es würde dies gleich ein Ausweg sein, einen Theil der ersteren und das platte Land mit zu befriedigen. — Nun ist auch noch ein vierter Grund für diese Bewilligung angeführt worden: „der Glanz der Krone.“ Ich muß gestehen, es würde mir lieber gewesen sein, wenn die Deputation denselben gar nicht berührt hätte, da er mir gegen den constitutionellen Brauch zu verstoßen, unparlamentarisch zu sein scheint, indem wir es ja jederzeit nur mit den contrasignirenden Ministern zu thun haben. Möglich übrigens, daß ein schlichter Bürger wie ich vielleicht nicht gehörig zu würdigen weiß, was zum Glanz der Krone erfordert wird, aber mir kommt es vor, daß unser verehrter Monarch „glänzendere“ Perlen in seiner „Krone“ trägt, als die wir ihm durch eitlen Theaterprunk gewähren können. Auch habe ich immer gehört, daß nicht das bloße Vorhandensein eines Theaters zum Glanz der Krone beitrage, sondern vielmehr das, was ein edler Fürst für diesen